

erschint täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . — 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelne Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Moss, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aekias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 208.

Sermannstadt, Sonntag den 9. September 1894.

110. Jahrgang.

## Belgien vor der Wahl.

Mit großem Interesse sieht man den allgemeinen Wahlen entgegen, welche im October in Belgien stattfinden sollen, und die deswegen von so großer Bedeutung sind, weil zum ersten Male die Masse der arbeitenden Bevölkerung, die bisher vom Wahlgesetz ausgeschlossen war, an die Wahlurne herantritt. Durch die belgische Verfassung vom Jahre 1831 wurde zwar ein gleiches, directes und geheimes Wahlrecht für die Repräsentantenkammer eingeführt, das jedoch abhängig von einem Steuerzensus von 42 Francs, so daß die Zahl der Wahlberechtigten nur 30.000 betrug, das ist etwa 5% der männlichen Personen von über 25 Jahren. Die Herabsetzung des Censur auf die Hälfte im Jahre 1848 hatte eine Verdoppelung der Wählerzahl zur Folge, aber trotz der Zunahme der Bevölkerung betrug nach dem bisher geltenden Wahlrecht die Zahl der Wähler nur 134.000 bei einer Bevölkerungszahl von 6.136.444 Personen. Nach der Verfassungsreform, welche in diesem Jahre zu Stande gekommen ist, und auf Grund deren die Wahlen im October zum ersten Male erfolgen, ist die Zahl der Wahlberechtigten auf 1.356.629 gestiegen, sie hat sich also mehr als verdreifacht.

Die belgische Verfassungsreform bildet den Abschluß mehrjähriger erbitterter Kämpfe. Lange schien eine Einigung zwischen den Liberalen und Clericalen nicht möglich. Die Clericalen, welche zwar sowohl im Senat, wie im Repräsentantenhaus die Mehrheit hatten, verfügten für sich allein nicht über die zu einer Verfassungsänderung erforderliche Zweidrittel-Majorität, endlich kam es hauptsächlich unter dem Drucke der Massenbewegungen in Brüssel und im Lande zu einer Einigung auf ein zwar allgemeines, aber nicht gleiches Wahlrecht. Nach dem Wahlgesetz hat jeder 25 Jahre alte, mindestens ein Jahr in Belgien ansässige belgische Bürger eine Wahlstimme; jeder 35 Jahre alte verheiratete Bürger oder Witwer mit ehelichen Kindern, der mindestens 5 Francs Personalssteuer zahlt, sowie jeder über 25 Jahre alte Eigenthümer von Grundbesitz oder einer Rente von einem gewissen Werthe an erhält eine zweite Stimme; drei Stimmen erhalten die akademisch Gebildeten, und diejenigen, welche ein höheres öffentliches Amt oder eine Stelle innehaben, die eine höhere Bildung voraussetzen. Nach den amtlichen statistischen Veröffentlichungen beläuft sich die Zahl der Wähler für die Repräsentantenkammer auf 1.356.629, das ist bei einer Bevölkerungszahl von 6.136.444 Köpfen etwa 20 Percent der Bevölkerung. Von diesen 1.356.629 Wählern geben 859.059 eine Wahlstimme, die übrigen zwei, oder drei Stimmen ab; die Zahl der im Ganzen abzugebenden Stimmen beläuft sich auf 2.067.656. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch, daß durch das neue Wahlgesetz auch der Wahlzwang eingeführt worden ist.

Wie sich auf Grund des neuen Wahlgesetzes die Wahl gestalten wird, darüber läßt sich Bestimmtes nicht voraussagen; anfänglich wurde angenommen, daß die Ausichten auf liberaler Seite bessere seien, zum Theil in Folge des Mehrstimmens-Principis, zum Theil aber auch deswegen, weil ein Zusammengehen der beiden liberalen Gruppen, der Doctrinären unter Frère Orban und der Fortschrittler unter Janson, als sehr wahrscheinlich galt. Dazu kam, daß eine Einigung der clericalen Partei, die in viele, einander heftig bekämpfende Fraktionen gespalten war, als fast unerreichbar erschien. Nun aber hat sich das Blatt in bedenklicher Weise gewandt. Die liberalen Gruppen bekämpfen einander heftiger, denn je; dagegen ist es

dem Führer des äußersten Flügels der Clericalen, dem ehemaligen Staatsminister Woeste, zusammen mit dem Erzbischof von Mecheln gelungen, eine Einigung unter den Clericalen herbeizuführen. In einer unlängst in Brüssel abgehaltenen Delegirten-Versammlung, die aus allen Theilen des Landes besetzt war, wurde ein gemeinsames Wahlprogramm aufgestellt und ein Comité eingeleitet, welches die Wahlen leiten soll, und dem das Recht zugesprochen worden ist, jede ihm nicht genehme Candidatur von vornherein abzuweisen. Die Führung der Partei hat Woeste übernommen, welchem der ehemalige Ministerpräsident Veernaert bereitwillig den Vorrang eingeräumt hat. Zieht man den großen Einfluß der clericalen Großgrundbesitzer und Industriellen in Betracht, ferner die unererschöpflichen Geldmittel, welche der clericalen Agitation zur Verfügung stehen, vor Allem aber die große Macht, welche die Geistlichkeit in Bezug auf die Landbevölkerung auszuüben im Stande ist, so muß man allerdings die Ausichten hinsichtlich des Zustandekommens einer freisinnig gesinnten Majorität als nicht sehr erfreulich bezeichnen.

Um so bedauerlicher ist es daher, daß es zu keiner Einigung zwischen den Gegnern des Clericalismus gekommen ist. Nur in dem Falle eines Zusammenwirkens der Doctrinären, Fortschrittler und Socialisten im Wahlkampfe könnte man mit Bestimmtheit auf die Niederlage des Clericalismus rechnen, und es haben sich mehrere hervorragende Politiker auf's Eifrigste bemüht, ein Wahlbündniß zwischen den drei Parteien zu Stande zu bringen, leider sind aber diese Bemühungen ohne Erfolg geblieben, ja es ist sogar nicht unmöglich, daß es nicht einmal zu einem Wahlbündniß zwischen den Doctrinären und den Fortschrittler kommt. Die Ultraliberalen pochen zu sehr auf die Mehrstimmen des besitzenden Bürgertums, auf der anderen Seite haben die Fortschrittler bisher ein zu großes Vertrauen in die Unterstützung der Arbeiterschaft gesetzt. Es wäre in der That nicht mehr als billig, wenn die Arbeiterschaft den Fortschrittler ihre volle Unterstützung zuwendete, denn sie hat es vor Allem dieser Partei und namentlich dem Führer derselben, Janson, zu verdanken, wenn sie schließlich in den Besitz des allgemeinen Wahlrechtes gelangt ist. Die Arbeiterschaft, die sich auch in Belgien fast ausschließlich in der Gefolgschaft der Socialdemokratie befindet, ist aber weit davon entfernt, sich dankbar zu beweisen.

Die Socialisten haben von vornherein ein Wahlbündniß mit den Liberalen abgelehnt und beschloffen, unbekümmert um den Wahlerfolg, in allen Wahlkreisen eigene Candidaten aufzustellen. Die belgischen Socialdemokraten wollen also offenbar dieselbe Tactik befolgen, welche die deutschen Socialdemokraten bei den letzten Reichstagswahlen angewandt. Es liegt aber auf der Hand, daß ein solches Vorgehen nur den Clericalen zugute kommt. Wenn also die Reaction in Belgien siegt, so hat sie diesen Sieg nur der Kurzsichtigkeit der socialdemokratischen Führer zu verdanken, die es hier wie anderwärts so meisterhaft verstanden, die Geschäfte der Reaction zu besorgen. Eine bessere Unterstützung an der Bekämpfung des Liberalismus können Herrn Woeste selbst die rührigsten Agitatoren seiner Partei nicht zu Theil werden lassen, als es hier die Socialdemokraten freiwillig thun. Hoffentlich hat diese verkehrte Tactik wenigstens das eine Gute, daß die Doctrinären und die Fortschrittler sich jetzt mehr zusammenschließen und vereint den Feinden von rechts und links entgegentreten, um im Interesse der wahren Freiheit noch zu retten, was zu retten ist.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 8. September.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ kommt auf die von Koloman Tisza in Großwardein gehaltene Rede zurück und betont, daß die von diesem Staatsmanne ausgesprochene Meinung, wonach in der Revision des Wahlgesetzes ein Mittel zur Eindämmung der Siebenbürger Kreise Ungarns entspreche, den Ansichten aller maßgebenden Kreise Ungarns entspreche. Eine Wahlreform mit Rücksicht auf die von den Rumänen erhobenen Gravamina sei niemals erwogen worden und stehe ganz außerhalb der Intentionen der leitenden Persönlichkeiten. Die Zuschrift beleuchtet sodann die Schwierigkeit der Frage der Wahlreform. Ungarn besitze gar kein einheitliches Wahlgesetz, sondern einen ganzen Complex von Wahlgesetzen und ermangle namentlich die Bestimmung des Censur durchaus der Präcision. Es sei daher wünschenswerth, daß die Censur-Frage in der Öffentlichkeit discutirt werde, damit die Ideen über diese schwierige Materie einer Klärung entgegengehen. Allein die Erwägung, daß nach so rasch durchgeführten epochalen Reformen auf kirchenpolitischem Gebiete nicht sofort durchgreifende Veränderungen des Wahlsystems vorgenommen werden können, sei zu einleuchtend, als daß man unmittelbar danach eine legislative Action in dieser Richtung erwarten könnte.

Die besonders von romanischer Seite vielgepriesene Coalition der Nationalitäten ist nicht gar zu fest gefügt. In der Ortschaft Dobricza des Torontaler Comitats sind vor Kurzem 128 serbische Familien aus dem Verbanne der serbischen griechisch-orientalischen Kirche ausgeschieden und in jenen der romanischen griechisch-orientalischen Kirche eingetreten. Diesen Fall besprechend, schreibt das Neusager serbische Blatt „Sztarica“ unter Anderem Folgendes:

„Hundertachtundzwanzig serbische Familien werden Walachen werden. Kann dies rückgängig gemacht werden? Nie! Denn wo sich einmal eine romanische Gemeinde gebildet hat, dort gibt es keine menschliche Macht, welche helfen kann. Was für Freunde wir an den Rumänen haben, das wissen wir aus jener Zeit, in welcher wir gemeinsam mit ihnen unsere Kirchencongresse hielten. Wir haben sie aus dem Nichts emporgehoben und sie haben uns in's Herz getroffen. Sie theilten mit uns das Vermögen, welches wir erworben hatten. Sie brachten unsere Gemeinden an den Rand des Ruins und nun hat ihre Unerfahrenheit uns auch noch Dobricza geraubt. Und doch wünschen sie, daß wir mit ihnen ein Bündniß schließen sollen. Ist dies nicht ein beispielloser Verrat? Bedeutet dies nicht, daß wir ihnen beihilflich sein sollen, ein Groß-Rumänien zu errichten, von der Donau bis zur galizischen Grenze, von Doffa bis . . . bis . . . nun bis Neulag, und daß wir unsere Gemeinden nach einander ihrer Willkür überlassen sollen? Nur in serbisches Fell gekleidete romanische Agitatoren können uns dies raten. Wir hoffen, daß das serbische Volk seine Augen öffnen und seine Interessen Jedermann gegenüber, sei es wer immer, verteidigen wird.“

Der römische „Osservatore Romano“ reflectirt auf die Behauptung, wonach Cardinal Rampolla in Sachen der ungarischen Kirchenpolitik gewissermaßen zum laissez faire angerathen und derartige Winke nach Ungarn habe ergehen lassen. Der „Osservatore“ geht auf alle Details dieser Angaben ein und dementirt dieselben in entschiedenster Weise.

Wie in Berliner gut unterrichteten Kreisen verlautet wird sich die Revision des Vereinsgesetzes auf den Staat Preußen beschränken und nur eine Controle der öffentlichen Versammlungen anstreben. Die bezügliche Novelle bildet bereits Gegenstand der Erwägung.

In den Spalten der Pariser Journale offenbart sich ein Gefühl der Beunruhigung über das beharrliche Stillschweigen, das die Colonialregierung, speciell das Gouvernament am Senegal, über die Katastrophe beobachtet, welche die französischen Truppen in der Gegend von Timbuktu ereilt haben soll. Die erste Nachricht wurde, wie bekannt, vor nahezu zwei

## Feuilleton.

### Rose, der Herzbrecher.

Eine lustige Geschichte von Marie Uffe.  
(Schluß.)

Oben hatte unterdeß der tragi-komische Vorgang einen ungeführten Verlauf genommen. Rose hatte gebrochen auf seinem Stuhle; völlig zerschmettert hatte auf ihn, was er erleben erfahren, gewirkt. Er war geknickt, geknickt, geknickt! Dabei wußte er nicht einmal, was schwerer auf ihm lastete, die Blamage, der er unterworfen oder das Scheitern seiner kühnen Hoffnungen.

Eine Zeit lang gönnte Pallig dem verführten Jüngling Ruhe und betrachtete nur kopfschüttelnd den Jammermenschen. Dann aber riß ihm doch die Geduld.

„Nun, Herr Rose, was wird denn nun aus uns Beiden? Wenn Sie sich auch im Namen und Herkommen des „Engels“, es war ja wohl ein Engel? gerirt haben, der Engel ist doch derselbe geblieben und daß Sie ihm ein Heiratsversprechen gegeben haben, steht ebenso fest. Wollen Sie sich dessen gefälligst erinnern?“

Verstört fuhr Rose aus seinem Brüten auf, die Anwesenheit dieses Duägeltheis hatte er gar nicht mehr bemerkt. „Gewiß, gewiß, mein Herr; aber Sie werden einsehen, daß — — —“

„Nichts, gar nichts sehe ich ein, Herr Rose,“ brauste nun Pallig auf, mit dessen Gelassenheit es schon wieder vorbei war. „Gar nichts sehe ich ein, als wie das, wenn ein Mann einem Mädchen ein Heiratsversprechen gibt, daß er das auch halten muß, sonst soll ihm ein heiliges — — — besonders wenn der Vater des Mädchens Pallig, Schutzmänn Pallig ist. Sie verstehen mich wohl, wie? Ich frage Sie, wollen Sie nun mit mir kommen, zu meinem Wädel hin oder wollen Sie nicht? Kurz und bündig, Herr, meine Geduld ist am Ende. Kommen Sie, und Niemand wird von

den Athernheiten erfahren, die Sie sich in den Kopf gesetzt hatten; der Schwiegerjohn von Steindeck, es ist zum Nachschlagen! Kommen Sie nicht, nun dann sollen Sie mich noch näher kennen lernen; verstanden, wie?“

O Gott, ob er ihn verstanden? Rose überließ es kalt und ein Zittern schüttelte seine Glieder, daß er auf's Neue kraftlos auf den Stuhl sank. Zu seinem moralischen Kagenjammer gesellte sich eine physische Schwäche, die ihn völlig unzurechnungsfähig machte. Ein Wunder war dies freilich nicht, hatte doch der arme Teufel in fieberhafter Erwartung geknien und heute so gut wie Nichts zu sich genommen und die Kraftlosigkeit, welche ihn überfiel, war weiter nichts, wie ein regelrechter, barbarischer Hunger. Daß dieser Zustand nicht danach angethan war, sein Selbstbewußtsein und auch seine Widerstandskraft zu stärken, liegt auf der Hand. So hatte denn der äußerst energische Schutzmänn leichtes Spiel mit ihm: Rose befand sich mit diesem, seinem echten Schwiegervater auf der Straße, auf dem Wege zu seiner — Braut, ohne eigentlich selbst zu wissen, wie dies geschehen konnte. Allerdings, wie er so einherstolzte, das sonst so hochragende Haupt schamhaft gesenkt, statt des „Schwalbenschwanzes“, den ihn sein „Schwiegervater“ höflichst ersucht hatte, abzulegen, da er nicht Verlangen nach einem Gefolge von Strohenjungen habe, eine einfache graue Zoppe an, das erste beste Kleidungsstück, welches ihm in die Hände gefallen war — da war er kaum wiederzuerkennen, keine Spur von „Herzbrecher“ mehr. Von den ihnen Begegnenden traf ihn manch' verwunderter Blick, denn er machte mit seinem verführten Aussehen ganz den Eindruck eines Arrestanten, den eine gar gewaltige Gewissenslast drückte. Na, so etwas Aehnliches war's ja auch mit ihm.

Seine „Braut“ lag währenddeß, so weit es nur irgend anging, den Bufen von Sehnsucht geschwellt, aus dem Fenster. Ein Auge blickte die Straße aufwärts, das andere abwärts — sie konnte dies, ihre Mittel erlaubten es ihr. Da plötzlich stieß sie einen Schrei aus, der Frau Pallig aus der Küche, wo sie verzweiflungsvoll die lustige Kolbsteule immer auf's Neue wieder überfüllte, um sie vor dem Trockenwerden zu bewahren, hereinriet.

„Mutter, Mutter, sie kommen! Vater und Er mit ihm.“

„Na, es ist aber auch die allerhöchste Zeit. Mich hätte sonst noch der Schlag gerührt vor Wuth; so'ne schöne Keule, so knuipferig gebraten und das muß nun draußen stehen und verschmorgeln. Na ich denke, Mitleten, Du wirst ihm — —“

Aber Mitleten hörte schon längst nicht mehr, sie stürzte die Treppe hinunter und den beiden eben in die Hausthür Tretennden mit ausgebreiteten Armen entgegen.

„Endlich, endlich bist Du da, Geliebter! Ach, ich wußte es ja, mein Adolar läßt mich nicht im Stich, da siehst du's nun, Vater.“

Vater brummte nur ein: „Na, na, es ist so so, la la,“ beehrte sich dann aber nach oben, zu Müttern zu kommen, um diese darüber zu belehren, daß sie eine etwaig geplante Strafpredigt für den verspäteten Schwiegerjohn gefälligst sich sparen möge. In dieser Hinsicht schien dem Schlawen jetzt genug gethan, jetzt galt es, den geknickten Rose wieder durch Liebenswürdigkeit aufzurichten.

Emilie, den Arm um des Geliebten Nacken, küßte ihm süße Roseworte zu, „halb zog sie ihn“, halb stolperte er nach und so kamen auch sie glücklich in „unserem bescheidenen Heim“ an. Hier empfing sie Frau Pallig, den Kochlöffel in der Hand, das feiste Gesicht von Herdfeuer und Aufregung hochroth gefärbt: „Na, Herr Schwiegerjohn, das Essen ist gerade fertig, nun lassen Sie los.“

Rose aber blieb noch immer stumm, er kämpfte mit seinem Jammer, wie ein Mann, um ihn niederzuzwingen, aber vergebens Mühe; jener war stärker, als er und bezwang ihn völlig. Da sank er kraftlos auf einen Stuhl nieder und fing an, zu weinen, so herzbrechend, so anhaltend, wie er wohl seit seiner Kindheit nicht gewohnt, und auch da nur, wenn ihm Nachbars Friedel die Frühstückstulle fortnahm, den Honig davon absteckte und ihm das trock'ne Brod dann zurückgab. Ach, von seinem Leben war ja jetzt auch der künftliche, süße Honig der Einbildung abgestreift und nur die nüchternen trock'ne Wirklichkeit übrig geblieben!

Emilie blickte einen Augenblick befürtzt auf den weinenden Theuren nieder, dann aber glaubte sie, zu begreifen.

Wochen vom „Journ. d. Deb.“ in einer Depesche von St. Louis am Senegal mitgeteilt, seitdem aber ist officiellerseits weder eine Bestätigung, noch eine Ablehnung der Unglücksbotschaft erfolgt. Wohl ließ das Colonial-Ministerium dieser Tage den Abendblättern eine Depesche des Gouverneurs von Sudan, Herrn Grodet, zumittheilen, welche, vom 2. September datirt, befragt, ihm (dem Gouverneur) sei von einem Unglück, das sich in der Gegend von Timbuktu zugetragen hätte, Nichts bekannt. Er habe gestern und vorgestern Telegramme aus der Region von Timbuktu erhalten, die, vom 5. August datirt, von einem Unfälle Nichts erwähnen und auch keinerlei Besorgniß in Betreff der Sicherheit der Truppen ausdrücken.

Mit dieser Beschwichtigung geben sich die Pariser jedoch keineswegs zufrieden. Für's Erste wird bemerkt, daß vom Sudan nach dem Senegal hübsch weit sei, dann fragt man, ob die ersten Nachrichten aus Saint Louis nicht etwa auf Ereignisse Bezug haben, die sich seit dem 5. August zutragen.

Der Secretär des monarchistischen Comité, Herr Dufeuille, welcher durch lange Jahre den gleichen Dienst bei dem Grafen von Orleans versah, wurde dieser Tage über die Pläne des jungen Herzogs von Orleans für den Fall des Ablebens seines Vaters befragt. Herr Dufeuille erwiderte sehr vorsichtig mit einem alten Sprichworte: Ein Herzog von Orleans lasse nie erörtern, was er als König sein werde. — Herr Dufeuille lobte den lebhaften Verstand des fünfjährigen Prätendenten, einen Verstand, der sich wesentlich von dem seines Vaters unterscheidet, und zog es dann vor, die Tugenden des Vaters zu preisen. Wenn sich Frankreich einmal nach einem Herrscher umsehe — und das sei unaussprechlich — so werde es in dem Herzog von Orleans einen Mann von unantastbarer Rechtschaffenheit finden, verfiel er auf den Gedanken.

Aus den Niederlanden wird berichtet, daß von überall her die Freiwilligen zusammenströmen, welche nach Vombot abzugehen verlangen. Die Mütter fordern von der Regierung, daß sie das Oberhaupt der Insel, welches das Vertrauen der Unterhändler mißbraucht habe, energisch bestrafe. Als ein für die Holländer günstiges Zeichen ist es anzusehen, daß der erste Minister des Fürsten von Bombot, Djelani, seine Hände bereits in Unschuld zu waschen sucht und um die Erlaubniß bittet, sich mit seinen Truppen nach Bali einschiffen zu dürfen. Darauf sind die Holländer nun allerdings nicht eingegangen, vielmehr hat der Generalgouverneur ausdrücklich befohlen, den Fürsten als Feind zu behandeln.

Wie aus Amsterdam mitgeteilt wird, gehen bereits am 8. September 193 Mann der colonialen Reserve, die in Nympwegen in Garnison liegt, nach Indien ab, der Rest derselben wird am 22. September folgen. Besondere Aufmerksamkeit zieht jetzt eine Meldung auf sich, welche in der raschen Folge der Schreckensnachrichten anfänglich weniger beachtet wurde. In Ampenan, dem Hafenplatz Vombot's sind nämlich zwei Engländer verhaftet worden. Den Grund dieser Verhaftung sieht man darin, daß diese Engländer wahrscheinlich die Balinesen auf die eine oder andere Weise unterstützt haben. Nach den furchtbaren Verlusten der niederländischen Truppen zu schließen, müssen die Balinesen mit ausgezeichneten Hinterladern bemannet sein; ob diese von Penang oder aus einem australischen Hafen gekommen sind, thut Nichts zur Sache.

**Ueber neue Agitationsversuche der rumänischen Culturliga**

wird dem „Bester Lloyd“ aus Bukarest vom 5. d. geschrieben: In der vom früheren Minister und nunmehrigen Mitgliede der national-liberalen Opposition P. Aureliu herausgegebenen „Revista Economica“ ist nachstehende Stylprobe zu lesen:

„Die Frage der Rumänen von drüben ist bei uns in den Dörfern nicht so, wie in den Städten bekannt; nur wenige Bauern vermögen sich hierüber Rechenschaft zu geben. Deshalb schlagen wir für diesen Herbst oder für das nächste Frühjahr die Abhaltung eines Gemeindegongresses zu Jassy für die Rodbau und eines solchen zu Bukarest für die Walachei und für die Dobrudscha vor. Unter Vermittlung der Culturliga hätte jedes Dorf einen des Lebens kundigen Einwohner für die Theilnahme am Congresse zu wählen. Die beiden Congresse hätten am gleichen Tage und zur gleichen Stunde stattzufinden und hätten auf demselben die Hauptredner den Vertretern der Dörfergemeinden die Lage der rumänischen Unterthanen in den Nachbarländern auseinanderzusetzen und sie gleichzeitig auf die Pflichten aufmerksam zu machen, welche wir, die freien Rumänen, unseren Brüdern gegenüber zu erfüllen haben. Nach den Congressen sollen Bantete stattfinden und populär geschriebene Broschüren an die Congreßmitglieder mit der Berufsdichtung verteilt werden, dieselben am nächsten Sonntag nach ihrer Rückkehr in ihr Dorf zur gleichen Stunde ihren Vorlesungen vorzulesen. Auf diese Weise wird ganz Rumänien zu derselben Zeit die Leiden unserer Brüder kennen lernen. Es ist eine Pflicht, diese Idee zu verwirklichen; es wird das die höchste Aufmunterung sein, welche wir freie Rumänen den rumänischen Märtyrern widmen.“

So widerständig auch der Plan sein mag, die in den materiell und moralisch gerüchelten Verhältnissen lebenden Bauern Rumaniens zu einer Theilnahme an der freien Presse heranzuziehen, so hat doch der oben wörtlich übersehte Aufruf volle Beachtung zu beanspruchen. Schließt ja doch schon die Absicht, die gerade jetzt in Folge der Mißernte in eine schwere Lage gekommenen und jeder Agitation leichter zugänglichen Bauern Rumaniens in die Bewegung zu verwickeln, eine ernste Mahnung an die leitenden Kreise Rumaniens in sich. Was den Herren Demeter Sturza und Genossen mit ihren parlamentarischen Interpellationen ebenso wenig gelungen ist, wie den studentischen Straßenscandalen und irredentistischen Meetingsdemonstrationen: die Regierung Cotargiu-Carp in das trübe Fahrwasser der Culturliga zu drängen — das soll nun auf dem Wege von Bauernkundgebungen in den

„Ach Gott, Vater, sieh' doch nur, das Glück überwältigt ihn förmlich. Mein Adolar, so weich ist Dein Gemüth? Du Seele von einem Manne! Und von Rührung ergriffen, begann auch sie zu schluchzen, indem sie sich eng an ihn schmiegte. So floß vereint der Thränenstrom dahin.“

„Pöhlig piff leise durch die Zähne; am liebsten wäre er mit einem „Donnerwetter“ dazwischen gefahren; der „Zammermensch“ ersah ihm gradezu widrig und seine Tochter in diesem Augenblick höchst albern; aber sie war nun einmal seine Tochter, schon an die Dreißig heran und weiter keine Aussicht auf einen Freier vorhanden, da galt's denn, diesen wenigstens festzuhalten.“

Nun, die Selbstbeherrschung des heißblütigen Mannes wurde wenigstens nicht auf eine allzu harte Probe gestellt. Die gemischte Thränenfluth der Beiden verstiegte endlich; Herr Rofe vermochte sich endlich wieder in sich selbst zu beruhigen und auch Emilien's Rührung suchte einen anderen Weg, sich zu betheiligen. Sie überschüttete den Geliebten mit Zärtlichkeiten und als man sich endlich zu Tische setzte, zeigte sie sich ihm so dienstfertiger als man sich endlich zu Tische setzte, zeigte sie sich ihm so diensteifriger als man sich endlich wieder zu regen begann. Freilich ehe er ganz wieder der Alte, Selbstbewußte, Ueberlegene wurde, darüber verging noch geraume Zeit; aber Emilien's Benehmen ihm gegenüber brachte dies schließlich doch zu Wege. Der Johannistrieb der alternden Jungfrau regte sich in förmlich überwältigender Weise; sie lag ihm nicht nur süßlich, sondern auch in persona so oft zu Füßen, daß er über diese poetische Stellung völlig das minder poetische Aeußere der Braut vergaß; wer auch bliebe kalt bei so viel Anbetung!

Aber auch nach anderer Richtung zeigte es sich, daß es das Schicksal nicht gar so böse mit Freund Rofe gemeint hatte, als es ihm diese etwas angewellte Blüthe in den Weg warf. Emilie hatte sich, als vielbegehrte

ohnedies zu Revolten geneigten Dorfsgemeinden Rumaniens erreicht werden. Wenn aber die gegenwärtige Regierung die Ruhe im Lande und die freundschaftlichen Beziehungen zur österreichisch-ungarischen Monarchie zu erhalten bemüht ist und sie nicht die ohne jedwede Vereinbarorganisation bestehende und daher auch gar nicht zur Verantwortung herbeiziehbare Culturliga zu einer unverantwortlichen Nebenregierung werden lassen will, so muß sie auch schon den ersten Versuch zur Realisirung des Vorschlages der „Revista Economica“ unterdrücken. Sie erfüllt damit nur eine Selbsterhaltungspflicht, zumal ja doch das von einem national-liberalen Oppositionsführer herausgegebene Blatt, welches die hier besprochene Anregung gegeben hat, auch einen Schluß auf die Persönlichkeiten gestattet, welche aus der eventuellen Durchführung ihres Vorschlages und den sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten für die derzeitige Regierung parteipolitische Vortheile zu ziehen hoffen.

**Vom Ballangebiere.**

Aus dem europäischen Südosten sind seit mehr als einer Woche bereits keinerlei sensationelle Ereignisse in Bericht gebracht worden. In Bulgarien wie in Serbien nehmen die Dinge einen ganz ruhigen, normalen Verlauf. Jantow sibt immer noch in Serbien und harzt mit Ungebuld des Bescheides aus Sophia, der sein brennendes Heimweh stillen soll. Aber der Bescheid will nicht kommen. Die diesbezüglichen Petitionen und Reclamationen des in Landesverrath ergrounten Wählmeiers bleiben unbeantwortet. Die Witterung in Sophia hat gründlich umgeschlagen und will man daselbst von russischen Söldlingen Nichts wissen.

Auch die Krüfengerüchte aus Belgrad sind zettler gang verstimmt. Das Ministerium Nikolajew sibt fest im Sattel und läßt sich durch das Geschrei der Radicalen nicht irre machen. Herr Nikolajew äußerte sich jüngst erst sehr zuversichtlich darüber, wie er sein Regierungsschifflein durch die Stromschnellen und Klippen der Parteileidenschaft durchzubugstren gedenkt. „Ich werde“ — sagte der herrliche Cabinetschef dieser Tage — „die Beamten unmittelbar vor den Wahlen ihre Stellen tauschen lassen. Wo ein Fortschrittler Beamter war, schiebe, ich einen Liberalen hin und an die Stelle des Liberalen den Fortschrittler. Ich habe schon bei den letzten Gemeindevahlen derartige Versuche gemacht und bin sehr zufrieden mit dem Erfolge. Ich habe mir einen Fortschrittler und einen Liberalen kommen lassen. Dann habe ich den Fortschrittler gefragt: Wie find die Leute in Deinem Bezirk? Alle liberal. So, habe ich gesagt, du, Du gehst jetzt dorthin und Du gehst dahin. Ich hab' sie ihre Stellen tauschen lassen, und das Ende war, daß in beiden Bezirken die neutralen Wähler die Majorität gehabt haben. Ich hoffe, daß es auch bei den Staphinawahlen so gehen wird.“

Eine ganz practische, dem Lande und den Leuten angemessene Regierungsmethode, wie man sieht.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Dankagung.**

Für die von Herrn Josef Drotleski, Bürgermeister-Stellvertreter, zu Feuerwehzzwecken gemachte Spende von 20 fl. jagt verbindlichsten Dank Hermannstadt, am 9. September 1894

der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr:  
Josef Schuschniq m. p., Andreas Potkowsky m. p.,  
Obmann. Schriftwart.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 8. September.

— (Militärisches.) Heute 1/2, 1 Uhr Mittags sind per Bahn nach dreiwöchentlicher Abwesenheit das 1., 2. und 3. Bataillon des 31. Infanterie-Regiments von den Waffenübungen bei Broos hieher zurückgekehrt; gleichzeitig langte per Bahn auch das 28. Feldjäger-Bataillon unter dem Commando des Herrn Majors Wilhelm Wachsmann in seinem neuen Garnisonsorte hier ein. Das bisher hier in Garnison gestandene 4. Bataillon des 31. Infanterie-Regiments ist heute um 3 Uhr 49 Min. Nachmittags direct von Broos nach seinem neuen Bestimmungsorte Jselina Wicra im Occupationsgebiete abgegangen.

— (Concert Lorenz-Morgenstern.) Das Concert des Alfred Lorenz (Violine) und des Hans Morgenstern (Piano) unter gefälliger Mitwirkung des Fr. Mathilde v. Hochmeister und des Herrn Musikdirectors J. S. Bella findet Montag den 10. September l. J. im Musikvereinssaale statt.

Das Programm ist folgendes: 1. Mendelssohn, Violin-Concert in E-moll, op. 64; 2. Franz Sibt, Schubert-Transcriptionen für das Pianoforte: a) „Frühlingsglaube“, b) „Der Wanderer“; 3. C. M. von Weber, Arie der Regia aus „Oberon“; 4. Saint-Saëns, Introduction et Rondo capriccioso für Violine mit Clavierbegleitung, op. 28; 5. Chopin, a) Nocturne in C-moll, op. 48, Nr. 1, b) Valse in E-moll (oeuvre posthume); 6. J. S. Bella, Vieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung: a) „Allein mit dir“, op. 5, b) „Schmück“, op. 5, Nr. 4; 7. a) Goldmark, Arie aus dem Violin-Concert, op. 28, b) S. Wieniawski, Scherzo-Tarantelle, op. 16.

Preise der Plätze: Erste 1 fl., nummerirter Sitz 70 kr., Selpplatz 30 kr. — Karten und Programme find Montag bis 6 Uhr Abends in der Papierhandlung J. Drotleski, Heltauergasse Nr. 23, und Abends an der Cassa zu haben. — Cassa-Eröffnung 7/7 Uhr, Concert 7 Uhr Abends.

Schneiderin, ein hübsches Sümchen erpart, das im Verein mit dem kleinen Erbtheil Rofe's völlig ausreichte, den Lezteren selbstständig zu machen. Und zwar war es ihm sogar vergönnt, auf dem Schauspiels, wo er die Leiden und Freuden eines Commis durchkostet hatte, als Chef thätig sein zu dürfen. Herr Sülze gab einem Ruhebedürfnis nach und verkaufte sein Geschäft an Rofe, nachdem er sich überzeugt, daß dieser nicht verrückt, sondern nur ein wenig übergeschnappt sei. Aber auch das legte sich mit der Zeit unter dem Einflusse der „jungen Frau“. Wie sie selbst ihr gegiertes Wesen, ihre foreirte Jugendlichkeit ablegte, nachdem ihre Jagd nach einem Manne mit Erfolg gekrönt war, so verstand sie es auch, allmählig ihrem Rofe seine mancherlei lächerlichen Absonderlichkeiten abzugewöhnen, für die sie, bei all' ihrer wirklich ersten und hingebenden Liebe zu ihm, keineswegs blind war oder vielmehr auf die sie erst aufmerksam gemacht wurde durch ihres Vaters oft recht derbe, aber nicht bösgemeinte Worte. Vor allen Dingen flugte sie dem Simson stets rechtzeitig seine Loden; auch ein regelrechtes Wächlein wußte sie ihm anzumähen, so daß schließlich noch ein ganz städtischer Kerl aus ihm wurde.

Auch der früher so schmutzige, dumpfige Laden gewann unter ihrem Regiment ein ganz anderes Aussehen. Jetzt blitzte und blinkte nur Alles so darin, daß die immer zahlreicher sich einfindenden Kunden ihre belle Freunde daran hatten und sich derart dort hingezogen fühlten, daß eine Vergrößerung des Geschäftes sehr bald nöthig wurde.

Als nun gar eine Anzahl nicht nur rothlockiger, sondern auch rothwangiger Mädchen das Ehepaar umspielte, da war der Stammvater schon so weit gekommen, daß er dem „gütigen Geschick“ inbrünstig danke für den einß so bitterlich beweinten Ausgang seiner Brautwerbung.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juli haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 110, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 35, in den Spitälern, Besspflegs, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 288, Schüler und Schulkinder vom Lande 2, Kerkersträflinge und Arrestanten 36; Gesamtsumme der Meldungen 204.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 40, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 10 männliche und weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Ferbergen bestand aus 343 An- und 302 Abmeldungen. Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 3217.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 415; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 1785.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 9 Individuen.

— (Anmeldungen zum Eintritt in die Chorschule und zur Fortsetzung derselben) werden noch am Montag, den 10. d. M., um 4 Uhr Nachmittags im Musikvereinssaale entgegengenommen. Aus Rücksicht für das Concert Lorenz-Morgenstern, dessen Besuch ich empfehle, beginnt der Unterricht in der Chorschule erst am Donnerstag, den 13. d. M. Stundenplan der Chorschule: Montag und Donnerstag dritter Curs 4 bis 5; erster Curs 5 bis 6; zweiter Curs 6 bis 7 Uhr. J. S. Bella.

— (Restaurationshäuschen auf der Landeskrona.) Die Eröffnung der von der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines auf der Landeskrona bei Talmatich errichteten Cantinenhütte (Keller) findet Sonntag den 9. d. statt. Diese Hütte ist an Sonn- und Feiertagen der schönen Jahreszeit stets geöffnet und man erhält daselbst kalte Speisen, Getränke, sowie Kaffee; an Wochentagen wolle der Cantineur Herr Bogdan von den eventuellen Besuchern der Landeskrona auf der Station Talmatich aufgefordert werden, Erfrischungen auf die Landeskrona zu schaffen, beziehungsweise die Hütte daselbst zu öffnen.

— (Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung wird die hiesige Stadtpfelle morgen Sonntag den 9. d. von 4 Uhr Nachmittags angefangen auf der oberen Promenade spielen.

— (Um eine „Schupphütte“ im Jungewald wird gebeten.) Wenn wir uns richtig erinnern, war einst in der Stadtcommunität die Rede von der Errichtung eines Pavillons im Jungewald zum Schutze des Publicums gegen unliebsame Witterungs-Ueberrassungen und von der Bewilligung eines entsprechenden Betrages zu diesem Zwecke die Rede. Ob hierüber ein endgiltiger Beschluß gefaßt wurde, können wir mit Bestimmtheit nicht behaupten; im Uebrigen scheint der Plan seither in Vergessenheit gerathen zu sein. Die während des gestrigen Waldfestes der ev. Schulen wiederholt niedergegangenen Wetterregen, deren unangenehme, widrige, peinliche, gesundheitsgefährliche und auch materiell nachtheilige Wirkungen Jung und Alt da draußen zu verkosten hatte, veranlaßt uns, dem von der hiesigen Bevölkerung einmüthig gehegten vollberechtigten Wunsche in dem Ersuchen Ausdruck zu geben: die löbliche Stadtvertretung wolle in ihrer nächsten Sitzung schon den vom dringendsten Interesse aller Schichten der Stadtbevölkerung gebotenen schleunigen und unverzüglichen Bau eines Schuppavillons im Jungewald beschließen.

— (Einer, der sich als eingesperrt betrachtet.) Bekanntermaßen sind im Memorandum-Proceß vierzehn Angeklagte zu Freiheitsstrafen verurtheilt worden. Eine im Schaufenster der Druckerei der „Tribuna“ ausgelegte Photographie zeigt dem entgegen fünfzehn Verurtheilte. Als fünfzehnter figurirt Herr Spiridiu Albini, der auf diese Weise sich auch ohne Urtheil als schon eingesperrt betrachtet und derart eine photographische Unwahrheit verschuldet.

— (Ein vergoldetes silbernes Armband) ist bei der Rückkehr vom gestrigen Waldfeste verloren worden. Die Verlustträgerin erucht den redlichen Finder, daselbe im Administrations-Localle dieses Blattes eventuell gegen Belohnung abgeben zu wollen.

— (Todesfall.) Louise Filtich, Pfarrestochter, ist gestern im Alter von 40 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 9. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Wiederkauende Garab.) In der Gemeinde Garab (Stein) des Groß-Rokelburger Comitates wurde ein Pferd wegen Rog vertilgt. — In nachbenannten Gemeinden des Alto-Feherer (Unter-Weißburger) Comitates sind Fälle von Mißbrand vorgekommen, und zwar ist an Mißbrand umgekommen: am 31. Juli in Gard ein Pferd, am 1. August in Karlsburg eine Kuh, am 4. August in Alto-Maros-Paradia eine Kuh, am 11. August in Nagyar-Forro eine Kuh, am 14. August in Gjäged eine Kuh und im Karlsburger Viertel Maros-Portus ein Pferd.

— (Urkundenfälschung.) Klausenburg, 6. September. Wie bekannt, wurde Julius Coroiu wegen Fälschung eines Passes vom hiesigen Gerichtshofe unter Anklage gestellt. Coroiu hat nämlich während der Untersuchung im Memorandum-Proceße in einen fremden Paß seinen eigenen Namen hineincorrigirt und reiste dann nach Rumänien. Die Fälschung kam zu Tage und im Laufe der eingeleiteten Untersuchung hat sein eigener Adjunct behauptend gegen ihn ausgesagt. Coroiu hatte gegen den Anklagebeschluß appellirt, doch dieser wurde von der Curie bestätigt. Nun wird der Gerichtshof die Schlussbehandlung durchzuführen, zu welcher Coroiu aus Gzegeben vorgeführt werden wird.

— (Berurtheilte Salinenbeamte.) Vor einiger Zeit wurden in den Tordara Salzbergwerken seitens einiger Beamten größere Veruntreuungen verübt. Die Untersuchung gegen die treulosen Beamten ist nunmehr abgeschlossen, doch ließ sich die Höhe der seit Jahren betriebenen Malversation nicht mehr feststellen. Mit Sicherheit konnte nur der Abgang von 111,760 Kilogramm Salz constatirt werden. Berurtheilt wurden der Amtschef Georg Kreiner zu zweieinhalb, der Beamte Stefan Lörsich zu zwei und der Cassier Balthasar Katonyi zu zwei Jahren Zuchthaus, sowie der Beamte Alois Birt zu sechs Monaten Kerker. Außerdem wurden über einige andere Beamte kleinere Freiheitsstrafen verhängt.

— (Sonnenfinsterniß.) Am 29. d. M. ereignet sich eine totale Sonnenfinsterniß, von der jedoch in Europa und America Nichts zu sehen ist. Der Weg, den bei dieser Finsterniß der Mondhatten auf der Erdoberfläche durchläuft, liegt vollständig im südlichen Theile des Indischen Oceans, auch wird die Dauer der Totalität nur 11 Secunden betragen.

— (Verjährter Mord.) Eine Frau, welche vor 16 Jahren in Gemeinschaft mit ihrem damaligen Geliebten und nunmehrigen Gatten, der damals Soldat war, ihren Vater ermordete, erst in der vorigen Woche in Temesvar eruiert und verhaftet wurde, mußte, wie man meldet, sammt ihrem Mithschuldigen freigelassen werden, weil die Strafbarkeit des Verbrechens verjährt ist.

— (Einundsechzigtausend Gulden gestohlen.) Aus einer der in den Localitäten der ungarischen allgemeinen Sparcasse-Aktiengesellschaft in Budapest befindlichen Cassen wurden Werthpapiere im Werthe von 61.000 fl. entwendet. Infolge der diesbezüglichen Anzeige bei der Polizei ist es gelungen, den Thäter in der Person des dort bediensteten Amtsbieners Alexander Csabo zu eruiern, der in einem unbewachten Momente die Werthpapiere aus der geöffneten Cassa entnommen hatte. Von den entwendeten Papieren wurden 46.000 fl. bereits vorgefunden, bezüglich der noch fehlenden 15.000 fl. hat die Polizei die energichsten Recherchen eingeleitet. Der Thäter wurde verhaftet.



M. 3. 11640/1894.

[699] 1-2

**Rundmachung.**

Im Sinne der von der k. k. Baudirectors-Witwe Frau Susanna Hahn gemachten Stiftung sollen die Zinsen nach der Summe von 3000 fl. ö. W. alljährlich an drei hilfsbedürftige Beamten-Witwen evang.-ausg. Befehnten zu drei gleichen Theilen mit je 50 fl. ö. W. vertheilt werden, und zwar an zwei in Hermannstadt und an eine in Mühlbach wohnhafte Beamten-Witwe, wobei die Witwen von Magistrats-Beamten in erster Linie berücksichtigt werden.

Bewerberinnen um einen dieser Stiftungsplätze für das Jahr 1894 werden daher aufgefordert, ihre Gesuche, welche mit dem durch pfarramtliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre evang.-ausg. Consequenz und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie, falls sie eine Pension beziehen, über die Höhe derselben, zu versehen sind, bis **1. October 1894** beim gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 7. September 1894.

Der Magistrat.

Szám 1121/1894.

[701] 1-1

polg.

**Arverési hirdetmény.**

Alólírott bírósági kiküldött exennel közhírré teszi, miszerint a nagyzebeni kir. törvényszéknek 1894. évi 3849. sz. végrehajtást elrendelő és a szászsebesi kir. járásbírósnak 1894. évi 1073/1894. sz. kiküldött végzése folytán öv. Major Gavriláné végrehajtató részére lományi Stoika Juonés társai végrehajtást szenvedők ellen 630 frt. tőke s jár. iránt kielégítéseképpen lefoglalt és 906 frtra becsült ingóságokra a szászsebesi kir. járásbírósnak 1894. évi 1121. sz. végzéssel 630 frt. tőke és eddig összesen 81 frt. 94 kban megállapított költségek iránt a további kielégítési végrehajtást elrendeltetvén.

Ennek folytán az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében Dr. Isacu Pompilius ügyvéd végrehajtató szóbeli jelentésére az 1121. tlv.-sz. végrehajtási jegyzőkönyv alapján végrehajtató, foglaltak, felülfoglalások javára is, a mennyiben ezek is árverési jogot nyertek volna, tekintettel az idézett törvényezikk 103. §-ra az árverésnek Lomány községben végrehajtást szenvedők lakásán leendő megtartására határnapul 1894. szeptember hó 24-ik napjának délelőtti 10 órája kituzetik, a mikor a bíróság lefoglalt, és pedig:

- Stancu Maftéinak 2 drb. juha, 1 tehene és 1 drb. lova;
- Mirion Niculaenak 18 drb. juha, 1 tehene;
- Popa Kozmának 6 drb. juha, 1 tehene;
- Istrate Petrunak 2 drb. ökre, 1 szekere, 1 tehene, 2 bornya;
- Vlad Gligornak 1 tehene, 1 bornya, 10 juha és egy barna paripája

az árverésen legelőbbit ígérőnek az idézett törvényezikk 108. §-ában megállapított feltételek mellett, szükség esetén becsaron alól is el fognak adni.

Egyszersmind felhivatnak mindazok, a kik az elárvereztetni rendelt ingóságok vételarából végrehajtató követelését megelőző kielégítéshez tartanak jogot, hogy elsőbbségi igény bejelentéseiket a felhozott t.-cz. 111. és 112. §-ai értelmében az árverés kezdetéig alólírott kiküldöttnék vagy irásban beadni, avagy pedig szóval bejelenteni tartoznak, különben beadott igények a törvényes eljárást akadályozni nem fogják.

Kelt Szász-Sebesen, 1894. szeptember 5. napján.

**Schupiter József,**  
kir. bír. aljegyző, kiküldött.

**Ein Zimmer**

samt Vorzimmer sogleich zu vermieten  
**Schewisgasse Nr. 26,**  
Parterre.

(692) 1-3

**Pferd zu verkaufen.**

Wallach, Nappe, türkisches Gebirgs-Pferd, klein, jedoch sehr stark und ausdauernd, mit Vortheil als Reitpferd verwendbar, ist sofort zu verkaufen.

Mähreres beim Besitzer im „Transylvanien“-Gebäude Heitauergasse Nr. 5, 1. Hof, 1. Stiege, II. Stock.

[700] 1-1

**Möbel**

und sämtliche

**Haushaltungs-Gegenstände**

verkauft wegen Abreise billigt

**Frau Sofie Karp,**

Burgergasse Nr. 1 im Stock rückwärts im Hofe.

(689) 5-5

**CHOCOLADE**  
**JORDAN & TIMAEUS**  
K. K. HOFLIEFERANTEN  
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.  
**ECHTER ENTOELTER**  
**CACAO**

(695) 9-10

**Tuch-Coupons** und Reste für den Herbst und Winter 1894/95 auf kompletten Anzug für nur . . . fl. 4.25 auf kompletten Abendrod für nur . . . fl. 3.25 auf kompletten Winterrod für nur . . . fl. 4.80 auf kompletten Salonanzug für nur . . . fl. 7.80 auf kompletten Men'schiff für nur . . . fl. 4.25 modern und gut, aus feiner Qualitäten. Specialitäten in Strapsanzügen, Jageloden, Tricotes, Damenshirtschen billiger als sonstwo.

**Verfandt** gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Garantie: Baarzahlung des Kaufpreises für Rückpassendes. Muster: Gratis und franco. **D. Wassertrilling,** Tuchhändler, **Soefowitsch** nächst Gröden. Tausende Anerkennungen.

(644) 3-14

**Braunes Stein-Kochgeschirr** wird während des bevorstehenden Jahrmärktes in großer Auswahl zu billigen Preisen auf dem grossen Ring zum Verkaufe ausgestellt werden.

**Kwizda's**  
**Korneuburger Viehnähr-Pulver** für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis einer Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Zeit 40 Jahren in den meisten Stellungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe. (131) 9-7

Man achte getüchelt auf die Schirmmarke und verlange ausdrücklich **Kwizda's** Korneuburger Siebenbürgen-Pulver.

**Haupt-Depôt:** Franz Joh. Kwizda k. u. k. österr.-ungar. und königl. rumän. Hoflieferant. Kornsapotheke Korneuburg bei Wien.

Echt zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreichs und Ungarns.

**Grand Magasin „AU PRIX FIXE“**  
**BRÜDER HIRSCH & COMP.,**  
WIEN, GRABEN Nr. 15.

Wir bieten zur bevorstehenden Herbst- und Wintersaison 1894/95 die größte und eleganteste Auswahl hervorragender Neuheiten in Sammt- und Seidenwaaren, Pelzweid und Wolstofften, in unerreicht prächtiger Ausführung zu außerordentlich billigen Preisen, von welchen wir nur einige Serien hier anführen:

<b>Cheviot noppé, doppelt breit</b>	per Meter 35 fr.	<b>Foule, reine Wolle, doppelt breit</b>	per Meter fl. —.78
<b>Epignon noppé, doppelt breit</b>	per Meter 35 fr.	<b>Damentuch, 120 cm. breit</b>	per Meter fl. —.90
<b>York-Cheviot, doppelt breit</b>	per Meter 45 fr.	<b>Damentuch Bichelieu, reine Wolle, 120 cm. breit</b>	per Meter fl. 1.50
<b>Cheviot carreaux, 120 cm. breit</b>	per Meter 45 fr.	<b>Kasan, reine Wolle, glatt und befeinigt, doppelt breit</b>	per Meter fl. —.75 und
<b>Englisch-Cheviot-Diagonale, 120 cm. breit</b>	per Meter 65 fr.	<b>per Meter fl. —.75 und</b>	per Meter fl. 1.10
<b>Damentuch melé, doppelt breit</b>	per Meter 48 fr.	<b>Englisch-Cheviot, reine Wolle, 100 cm. breit</b>	per Meter fl. 1.25
<b>Stelerscher Loden, doppelt breit</b>	per Meter 52 fr.	<b>Himalaya-Cheviot, reine Wolle 120 cm. breit</b>	per Meter fl. 1.80
<b>Tricotine, sehr practischer Kleiderstoff, in allen Modetönen, doppelt breit</b>	per Meter 60 fr.	<b>Beodra à sole, exclusive Neuheit, 120 cm. breit</b>	per Meter fl. 2.75
<b>Elma, neuester Vepita-Modestoff, doppelt breit</b>	per Meter 95 fr.	<b>Französisch Kammara, 120 cm. breit</b>	per Meter fl. 3.75
		<b>Persienne noppé, aparteige Neuheit, 120 cm. breit</b>	per Meter fl. 4.75

**Grösste Auswahl in schwarzen, glatten und befeinigten Modestoffen per Meter 75 kr. bis fl. 3.50.**

**Modestoffen, garantiert waschecht, per Meter 32, 35 und 42 kr.**

**Halb-Flanelle, 24 und 36 kr.**

**Rips-Barchent, 48, 55 und 65 kr.**

**Cosmoser Barchent, garantiert waschecht, per Meter 42, 45 und 48 kr.**

**Flanellette, in hellen Farben, 25 kr.**

**Flanellette, in dunklen und schattigen Farben, 29 kr.**

**Besondere Beachtung verdient auch die bedeutend verbesserte Abtheilung für Robes und Confection in engl. Jacken, Mänteln u. Capes, sowie für Teppiche, Vorhänge u. sämmtl. Möblierungsartikel.**

**Normaldecken,** besonders gute und practische Sorte, 210 cm. lang, 150 cm. breit, per Stück fl. 2.75.

**Lainbrequins** Türkische Knüppelarbeit, per Stück fl. 1.50 Smyrna-Imitation, „ „ „ 3.25

**Stoffvorhänge** gute Croisé-Portièrre, per Theil fl. 1. — Chenette-Portièrre, „ „ „ 3.25

Der hervorragende Ruf unserer Firma birgt für reellste Ausführung aller Bestellungen zu den billigst festgesetzten Preisen.

**Die neuesten, prachtvoll illustr. Modeblätter** und compl. Muster-Collectionen sowohl von Modestoffen, Barchenten, Leinenwaaren, als auch von Portièrren, Vorhängen und Laufteppichen besitzen wir auf Verlangen bereitwilligst franco. (670) 1-10